

1007



1. Hochzeit der  
 Herrschaften Grafen  
 zu Yffelstein und Amster-  
 dam 1739.
2. de Bruijs Francof  
 made am der  
 König vath in Amster-  
 dam.
3. Winckler Joh. Peter  
 Siegesm. / Weinm. / f. /  
 und / v. / et / g. / von  
 Ziesendorf. 1745





4. Vogel f. Alb. / unterf. d.  
der rufen und Kalbe  
gott ab geloffen, bey  
gelogert der fern  
für die hand zungen  
Zürich 1791.

5. Zindevorff / auf  
für die hand zungen  
ab wesen.

6. a. Zindevorff / groß  
Ludwig von f. oder  
gudigt. 1799.

b. gudigt von Abad.  
mahl. 1799.

c. von vifler Haut  
des Camard. 1799

d. von im fern Haag  
1799.

e. Das Jour Haut des  
Camard 1799.

f. ad zwauffte gudigt  
1799.

g. von am ynwir  
tege 1795.

h. vom Jahr mit  
Hvänn Dörn. 1745.

7. Hofmanns, Carl Gottl.  
di Religion was  
vun Herrhuthen,  
Wittenberg 1745.

8. In Herrhuthen  
vun der gemeine in  
Herrhuthen  
In Cammer grunthe Pflanz  
u. Heyntz. 1746.

9. Penner, Joh. Hermann  
di gogen mächtige  
gessalt In Herrhuthen  
grunthe 1746.



Das  
Hocinianische  
Wesen

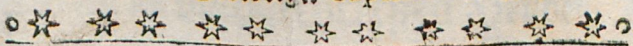
H E R R N

Grafen Nicol Ludwigs  
von Zinzendorf,

untersucht

von

M. Joh. Peter Siegmund Winckler,  
Gräfl. Stolbergl. Superintendenten.



Stolberg,

druckts Joh. Christoph Ehrhart, Gräfl. Hof-Buchdr.



Das

Reinholdische

1151

1616

Statien Zwickau

von Zwickau

1616

1616

M. Joh. Peter Grewand

1616

1616





Dem

Hochwürdigen und Hochgelahrten

HERRN

Friederich

Bagner,

SENIORI des Ministerii,

PASTORI zu St. Michaëlis

und

Scholarchen in Hamburg,

Meinem hochgeehrtesten Herrn,

und werthesten Gönner.

Hochwürdiger und  
Hochgelahrter,

Insonders Hochgeehrtester Herz  
SENIOR,

**S**Als ernstliche Verlan-  
gen, womit Dero  
Herz erfüllet ist, nicht  
allein für Dero Per-  
son in den Kriegen des HErrn  
zu streiten, sondern auch andere  
zu ermuntern, damit dem in die  
Kirche Gottes eindringenden  
Ver-



\* ( 5 ) \*

Verderben möchte gesteuert  
werden, ist die Beweg-Ursach  
diese wenige Blätter, welche von  
gefährlichen Anfällen auf unse-  
re Evangelische Kirche in un-  
sern Tagen zeugen, Ew. Hoch-  
würden mit ergebenster Hoch-  
achtung zu dediciren, mit dem  
herzlichen Wunsch, daß der gro-  
ße Heyland, welcher zur Rech-  
ten Gottes sitzt, und die Sa-  
che seines Reichs gewaltig füh-  
ret, Ew. Hochwürden mit  
seiner Gnade und Kraft unter-  
stütze, fernerhin noch lange Zeit  
in seinem Weinberge zu arbei-  
ten, und Dero von Gott ver-  
liehenes Talent zur Ausbrei-  
tung



\* ( 6 ) \*

tung seines Reichs anzuwenden ; Welches von Herzen wünsche und unausgesetzt verharre

**Erw. Hochwürden**

Stolberg d. 1. April

1745.

zu Gebet und Diensten  
verbundenster

M. Joh. Peter Siegmund  
Winckler.





## Sorrede.

**S**o gieng davon. Bey einem gar emsigen Bemühen Schaden zu stiften, bey Beobachtung aller von aussen und innen zu seinem Zweck erreichenden Vortheile, bey Legung

großer Grund-Steine zu einem neuen Gebäude falscher Lehren, bey bereits geschehener starcker Aussaat zu einer erstaunlichen Ernte des Unkrauts, dennoch das An eben haben wollen, als hätte man lauter gutes, oder doch gar nichts böses gethan, ist eine Maxim der alten Schlange, und gehöret unter die Krummartigkeiten des Tausendkünstlers, von dem Jesus, der die



Tieffen des Satans genau forschet, selbst bezeuget: Und gieng davon Matth. C. XIII, v. 25. Satanas thut einen verwegenen Schritt so gar in den Acker Gottes, er gehet in die Gemeinden und observiret genauer als ein Falck, wo die Leute die Hirten und Wächter schlaffen, und nicht genau bemercken, was für Saame gesäet und ausgestreuet werde, und bey Entdeckung einiger schädlichen Spuhren in den Gedancken stehen: es werde doch so viel nicht zu bedeuten haben. Es wird da gearbeitet zur Verwirrung der armen Gemüther, und man schläfft, und bedencket nicht, daß die wilden Rancken so starck und hoch erwachsen solten. Wollen auch einige Hirten die Augen aufthun, indem sie hören: es gieng nicht recht auf dem Acker Gottes zu, es wäre Gefahr zu besorgen, man hätte unter der Erde und dem Weizen verdächtige Körner und wohl gar giftigen Saamen gefunden, so hat der höllische Säemann so zu sagen zwey Hände, mit der einen, indem diese Sage unter den Hirten gehet, streuet er beständig seinen schädlichen Saamen aus, und in der andern hat er lauter Weizenkörner, herrliche Sprüche, die weißt er denen aufzuwachsen



henden Hirten vor, sie sehen hinein, und weil sie sehen, daß es Weizen ist, so trösten sie sich, gedencken, es habe doch keine Gefahr, und schliessen die Augen ganz ruhig zu, und da hat dieser listige Säemann, was er will, nehmlich den Wächtern und Hüttern des Ackers die Augen geschlossen, daß sie in den Wahn stehen, als thue er nichts böses; daher bestreuet er einen Acker nach dem andern, er kommt mit seinem Saamen dem Weizen nah, nicht als liebte er denselben, sondern den Weizen durch die Krafft des Unkrauts zu vertilgen. So arbeitet er ruhig und im Schlaf der geistlichen Unterhirten fort; hätten sie aber seine schädliche Absicht erkannt, hätten sie recht gerouft was in seinem Sack wäre, sie hätten diesen Säemann samt seinem mit giftigen Saamen erfüllten Sack durch göttliche Waffen von dem Eingang des Ackers fortgejaget. Es kommt das Unkraut hervor, und man fragt nach: Woher hat der Acker das Unkraut, woher kommt die Verwirrung in der Kirche und Republicque? Der Heyland entdecket den geheimen und listigen Säemann, da wird es endlich kund und offenbahr, das hat der Feind gethan. Hat dieser gefährliche Säemann seine ächte



Gestalt zu verbergen gesucht, so giebt ihm der Heyland den rechten Character, das hat der Feind gethan, der sich also an meinen Weizen nahe gedrungen hat.

Haben sich die Hirten und Hüter durch Unterlassung der nöthigen Wachsamkeit versündigt, und in dem Ernst und Eifer zu wenig bewiesen; so kommen sie durch den erstaunlichen und unvermutheten Anblick des gehäuften Unkrauts auf dem Acker Gottes, weil sie doch Freunde der Kirche Gottes und seiner Werke in derselben sind, in ihrem Eifer so weit, daß sie zu viel thun und wohl mit Gewaltthätigkeit ausgäten wollen, denn nun können sie es mit Händen greiffen; daß sie sind eingeschlaffert und betrogen worden; daher wollen sie mit stürmender Gewalt auf das Unkraut los. Weil aber der Heyland siehet, daß bey dieser hitzigen Begierde dem Unkraut zu steuren, manches Weizenkörnlein würde versehrt, oder gar ausgerauft werden, so siehet er einige Zeit zu, trägt die unter dem Unkraut abgebildete Menschen noch mit Geduld, und läßt inzwischen das Unkraut immer sichtbarer werden, nicht in der Absicht, als wäre der Heyland ein Liebhaber des Indifferentismi, als nehme



me er es nicht so genau, auch Unkraut unter dem Weizen in seine Scheuer zu sammeln, sondern die Schnitter zur Zeit der Ernte desto sicherer zu stellen, sie desto gewisser zu machen in ihrem Gemüthe, daß sie es mit Hecken und Dornen und Unkraut zu thun haben, und dagegen der erstarrte Weizen ihnen desto mehr in die Augen leuchte, damit sie sich nicht an demselben vergreifen; So gehet die Scheidung desto sicherer fort, das Unkraut kommt an seinen gehörigen Ort, und hingegen der Weizen in die Scheune Gottes.

Wie vielen guten Saamen der Heyland durch seine Knechte seit der Reformation auf seinen Acker ausgestreuet und sich insonderheit in den letzten Zeiten nicht unbezeuget gelassen habe; ist denjenigen, welche eröffnete Augen in die Werke des Herrn haben, nicht unbekannt. Je stärker aber des HERRN Werk getrieben wird, desto heftiger und häufiger sind auch die Anfälle von Seiten des Feindes. Wie manche Mißgeburten, wie manche Ungeheur der Meynungen sind nicht ausgehecket, und die Kirche Gottes beunruhiget worden? Die Kirchen-Geschichte bezeugen dieses durch alle Zeitkreiße hindurch. Und da uns das  
Heind



Hemd näher liegt als der Rock, und eine Gefahr, die in unsern Tagen obschwebet, sorgfältiger wahrzunehmen, als was in den vorigen Zeiten von gar vielen Irrgeistern erregt worden, so haben wir gewiß die Unternehmungen des Herrn Grafen Nicol Ludwigs von Zinzendorf, welcher als ein angesehenes Haupt vieler heutigen Indifferentisten anzusehen ist, in genaue Betrachtung zu ziehen. Ich habe mich nicht geschuet, diesen Herrn öffentlich mit Namen zu nennen in denen entstandenen Controversien, und ob er wohl eine Standesperson ist, so giebt doch der Stand demselben nicht das mindeste Vorrecht Verwirrung in der Kirche Gottes anzufangen, und obgleich die Gegner mir dieses zu einer gar grossen Sünde anschreiben, daß ich den Herrn Grafen mit Namen genannt, wie der so genannte Siegfried in seiner bescheidenen Beleuchtung des von Herrn D. Baumgarten gefällten Urtheils über die Evangelisch Mährische Kirche, sich pag. 96 nicht undeutlich vernehmen läßt: Es sind aber seit dem Herr M. Winkler den Herrn Grafen von Zinzendorf, wider den zuvor niemand eigentlich und *prefixo nomine* geschrieben hatte, allerley böser Absichten ungeschuet zu beschuldigen den Anfang gemacht, und sich durch



durch Druckung alter Privat-Zettel und Erzählung ehrencrübriger Historietten, Gehülffen geschaffet, der Gegner mehr worden; So kan sich doch der Herr Author mit Recht nicht beschwehren, daß man die bisherigen Lehren und Unternehmungen demselben zur Verantwortung zueignet. Der Herr Graf, oder wer unter dem Namen des so genannten Siegfrieds noch mehr verborgen seyn mag, verantworten sich gewiß sehr schlecht; Denn einer hätte doch den Anfang gemacht, ob es nun ich oder ein anderer gewesen, das mag demselben gleich viel gelten, genug ich weiß, daß es meines Amts und Pflicht gewesen, den Herrn Grafen anzugreifen, zumahl da er, wie es der Welt in den gedruckten Nachrichten vor Augen liegt, aggressor gewesen, und wie er selbst zugestanden, durch Hr. M. Steinhoffer mich auf meinen Posten in Ebersdorf angefallen, als welchen er wie seine Worte lauten, von Herrnhut hingeschicket mir Einhalt zu thun. Wer angegriffen wird, darf eine Nothwehr thun. Warum denn ich nicht? darzu noch das allerwichtigste kommt, nemlich Causa Dei, daß nach meiner Einsicht, (ich gebe solche andern zur Prüfung) nach der Reformation kein  
 schweh-



schwehrender Anfall unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche begegnet, als womit selbige von Seiten des Herrn Grafen bedrohet wird, der sie bald eine Samaritische Kirche schilt, bald ihre Verfassung tadelt, bald andere Dinge aussetzet. Ohngeachtet ich dem Herrn Grafen solche Urkunden, die theils geschrieben, theils aber in öffentlichen Druck vor Augen liegen, in großer Menge vorgehalten, und er auch daraus, was er zu seinen Vorthail für dienlich zu seyn erachtet, extrahiret, und in zwey gedruckten Briefen der Welt bekannt gemacht hat; So hat er doch, nachdem ich ihn in der Beantwortung der Briefe völlig zurück geschlagen, und sein unzusammen hangendes und sich widersprechendes Wesen, daß mans mit Händen greiffen konte, in seiner nackigten Gestalt dargestellt, geschrieben: er wolte sich nicht mit mir einlassen, ich prostituirte die Leute par precol. Ohngeachtet ich ihme seine Abweichungen wider alle Artikel der Augsp. Confession vorgehalten, und ein ganzes Systema der Irrthümer dargelegt, so hat er sich doch nicht entblödet zu schreiben, es wäre kein Wort von seinen Religions-Unternehmungen darinne enthalten, zu einer andern Zeit  
es



es wären lauter Personalien. Ja da auch angesehene Männer und Theologi unserer Kirche aufgetreten sind, und dem Herrn Grafen sein Vergehen, und unverantwortliches Unterneymen gezeiget, so ist er ihnen auf gleiche Weise begegnet. Wann der Herr Graf auch nur natürliche Billigkeit beobachten will; so darf es ihm nicht fremde düncken, daß seine sich so weit erstreckende Unternehmungen in sorgfältige Prüfung gezogen werden, es liegt hierunter das Heyl und Wohlfarth unserer Kirche. Ein jeder öffentlicher Lehrer stehet in theuren Pflichten gegen die Evangelische Kirche. Wären es allein personalia, die hätte ich suppressiren wollen, nachdem aber die allerwichtigsten Realia und Religions-Puncte, in welche jene nur mit eingeschlagen, in Streit gekommen, so sehe nicht, warum ich einige personalia hatte verschweigen sollen, ihre Verbindung mit den Religions-Puncten und das Licht so sie zur Erkenntnis des Haupt-Anführers geben, sprechen für mich gar kräftig, daß ich recht gethan habe. Der Herr Graf nenne die gedruckten Urkunden Historietten, oder Privat-Zettel, mir gilt es gleich viel, indem ich weiß, daß ich ihm also be-  
 gegen



gegenen müssen, wann andern die Augen haben sollen gedöfnet, und der Herr Graf mit Nachdruck angegriffen werden, daß er nicht, wie er bey anderer Gelegenheit gethan, mit einigem Schein sagen könne, daß kein Wort wahr sey von allem was im Buche stehet, denn die Urkunden können aufgeschlagen und nachgelesen werden. Der Herr Graf will ein grosses Verbrechen daraus machen, daß man seine Briefe und Projecte drucken lassen, und will andre in Furcht setzen. Es wird aber wohl dieses angegedichtete Verbrechen nicht schwehret seyn, als wann die Engländer ihren Feinden ein Paquet Briefe abgenommen, und daraus derselben gefährliche Absichten wider das Reich dem Parlament vorgelegt, statt der vermeynten Strafe kan Belohnung erfolgen. Und wann auch das nicht erfolgt, so hat man seiner Pflicht gemäs gelebet.

Die Art wie der Herr Graf seinen Gegnern begegnet, ist wider alle Billigkeit. Ich will nur noch ein mich betreffendes Exempel anführen: Als der Herr Graf in seinem Schreiben an Herrn Hauptmann G. R. M. in St. folgende Worte mit einfließen lassen: Was ich wider Herrn M. Wincklern gehabt, stehet in denen an ihm geschriebenen



benen und von ihm selbst publicirten Briefen, wo in dem Abbitte-Briefe von mir der Ausdruck: Meine Schwäche zu ändern, und dafür aus meinem Sinn zu setzen ist: Seine Schwäche, denn es ist hoffentlich ein Druckfehler. Hierauf habe in der Wiederlegung zweyer Zinzendorfschen Briefe folgendes pag. 25 geantwortet: Damit ich aber auf die Passage des letztern Briefes komme, so muß zuörderst die Besorgnis eines eingeschlichenen vermeynten Druckfehlers bey Seire räumen; Denn der Herr Graf meynet, es solte in dem Briefe stehen nicht seine sondern meine Schwäche, und will also das lästige auf mich wälzen. Eine artige Methode, bey welcher sich aber der Herr Graf selber nicht recht sicher weiß, daher setzet er die *Clausulam Salutarem* in dem Wort: hoffentlich hinzu: daß aber das Hoffen auch hier den Herrn Grafen betrogen habe, kan man aus demjenigen, was der Hr. Graf zugegeben hat, daß es ein Abbitte-Brief nicht von meiner sondern von seiner Seite sey, erkennen, denn der Brief ist ja nicht von mir, sondern von ihm geschrieben. Das wäre aber eine wunderbare Abbitte, wann der Beleidigter käme, und spräche zum Beleidigten, ach vergebet mir eure Schwäche, und was ihr mir sonst zu Leid gethan habt, oder wann er die dritte Person meynte, vergebet mir, was jener übertreten hat. Ich habe auch das Original in Händen, und befunden, daß hier kein  
 D Druck



Druckfehler sey. Was kan überzeugender und bündiger seyn als diese Vertheidigung? gleichwohl habe mit Verwunderung aus dem letztern nemlich dem XVten Stück der Büdingischen Sammlung pag. 448. gesehen, daß folgender Brief des Herrn Grafens eingerückt worden:

Hochwürdiger,

Mein werthester Herr Senior!

Wegen dessen was Selbst bey meinem Collegem vertraulich geäußert, habe nur folgendes liebeich erinnern wollen.

- 1) Wir sind keine Liebhaber von *ediren*, es thuns uns aber andere.
- 2) Man drucket unsere Briefe, gantz, *Extract*-Weise, oder wie es ist, so geschichts falsch.
- 3) So hat M. Winckler Briefe von mir *ediret*, da er zum Vrempel an statt seine (M. Wincklers) meine Schwäche gesetzt.

Marienborn d. 3 Dec.

1740.

Ihr treu ergebener Diener  
Zinzendorf.

Der Herr Graf, welcher freylich lieber im Verborgenen noch einige Jahr fort gearbeitet und unterminirt hatte, ist empfindlich, daß man durch wichtige Documenta ihn aus der Verborgeneheit ans Licht gebracht. Dabey will er sich helfen, und



und läugnet die Urkunden nicht nur im ganzen, sondern auch im Extract; Da man ihm doch seine Briefe im Original vorlegen kan. Ich provocire den Herrn Grafen, und will ihme aus seinem Hand-Brief vor dem hiesigen Consistorio den Grund meiner Rechtfertigung vor Augen legen. Inzwischen folget einesweil ein Attest von einem Notario publico am Ende dieser Piége sub Lit. A. So kühne ist der Hr. Graf und seine Brüder, daß sie eine Sache negiren, die ihnen Sonnenklar gemacht worden, davon man die Documenta in Händen hat, und ihren ungegründeten und recht beschämten Widerspruch setzen sie am Ende unter ihre Sieges-Zeichen in die Büdingischen Sammlungen, und machen es wie diejenigen Krieger, die da haben Triumph-Lieder angestimmt, wann sie sind bis aufs Haupt geschlagen worden. Aber auch hierbey hat der Herr Graf seine Schlupfwinckel, denn er will nicht stehen für das, was in den Büdingischen Sammlungen stehet, sondern schiebt es auf seine Collegen, wanns nicht klappen will, da er doch bey anderer Gelegenheit sich zu seinem Vortheil darauf beruft. Es sind also diese Büdingische Sammlungen solche



Documenta, daraus man nur für aber nicht wider den Herrn Grafen, die Tugenden aber nicht die Fehler, das weise aber nicht das schwarze nach der Absicht des Hrn. Grafen beweisen darf. Die Fehler haben seine Collegen begangen. Warum ziehet aber der Herr Graf seine Collegen nicht frömmner, daß wann sie wollen in Controversien schreiben, sie ihrer Gegner Schriften lesen, und Remonstration annehmen? Sie thun es offenbahr mit Fleiß, damit ihr Gegner soll angeschwärzt werden.

Damit ich aber auf meinen Hauptzweck näher komme, so sind die Geschäfte des Herrn Grafen nicht nur in Europa, sondern auch in andern Welt-Theilen bekant. Er ist in viele Gemeinden gegangen, und wohin er nicht kommen können, hat er seine abgeordnete Brüder geschickt, und sich dardurch einen erstaunlichen Anhang in vielen Ländern zuwege gebracht, um desto ungehinderter zu seinem Zweck zu arbeiten; so hat er die Hüter einzuschlafern gesucht, sich für Evangelisch Lutherisch ausgegeben, und auch seine Brüder also instruiret, daß einige sich zur Augsp. Confession bekennen, obwohl mancher die Augsp. Con-



Confession nicht gelesen hat, wie die Acta historico-ecclesiastica von dem was in Lief-land mit den Brüdern bey der letzten Commission vorgegangen, ein Exempel anführen, andere befehen sich zu einer andern Religion. Bey ihnen singt man: Es gehet mancher Weg und Bahn hin zu dem grossen Ocean, ein jeder sehe nur darauf, daß er nur gehe seinen Lauf. Werden die Hüter und Hirten rege, wollen sie die Augen aufthun, so redet der Herr Graf von vielen theuren Evangelischen Wahrheiten, er hält ihnen die Hand vor, darinnen lauter Waizen liegt, daß sie die Idée bekommen, es habe doch keine Gefahr mit den Unternehmungen des Herrn Grafen, er streue würcklich Waizen. Plötzlich aber erwächset eine Menge Unkraut, man siehet nicht nur Unruhe in den Republicquen, daß die vorhin getreuesten Unterthanen, nicht mehr unter den Consistoriis stehen wollen, und unter den Vorgeben der Religion und des Gewissens fangen sie an zu wandern, daß bereits hohe Verordnungen erfolget, wie es mit den Gütern solcher Personen soll gehalten werden, damit nicht das Vermögen der Länder erschöpffet und in die Gemeinschaft der Brüder getragen werde; Die Brüder, welche



Mittel haben, werden aber schon instruiert werden, daß sie nicht eher ziehen, als bis sie das meiste in der Stille an den Ort gebracht, wohin sie es haben wollen; denn die Anführer und Directores dieser Leute haben eine starcke Krafft zu raffiniren, und geheime Gänge zu erfinden. So zeigt sich der Schade in den Republicquen, obgleich manche gemeynet, daß ich denenselben zu viel thäte, da ich anno 1740 behauptet, daß der Zinzendorffianismus den Staat, die Ruhe und Wohlstand des gemeinen Bewesens stöhre, und Müßiggänger hervorbringe. Es ist aber dieser Schade noch geringe zu achten gegen das Verderben, so in der Evangelischen Kirche angerichtet wird, sie säen nicht nur Unkraut neben den Weizen, sondern corruppiren und verderben den Weizen, ja ich besorge nicht unbillig, daß der Herr Graf mit vielen tausenden im Felde gegen unsere Evangelische Kirche stehe, und unter einem verdeckten Feldzeichen, als wären sie Freunde, und unter ihrem unlängbar vermischten Hauffen größten Theils Evangelisch Lutherisch noch viel gefährlichere Anfälle wagen möchte, als bisher geschehen. Wollen gleich der Herr Graf und seine Anhänger, dagegen protestiren,



stiren, daß sie kein Unkraut hegten, so wird es um so vielweniger Beyfall finden, als man bereits so viel Proben und zugleich befunden hat, daß sie das, was vor Augen liegt, läugnen. Socinianisch Wesen ist insonderheit unter dem Unkraut und schädlichen Saamen, mit enthalten, wer noch daran zweiffeln will, lese diese wenige Blätter und gehe dem Herrn Grafen auf dieser Spuhr nach, der wird erkennen, daß mit blutigen Thränen, der Schade, so angerichtet wird, nicht genug könne beweinet werden, denn unter lauter Verheißungen, daß sie beständig von dem Henland redeten und denselben recht groß machten, machen sie ihn klein, und rauben ihme listig die Krone seiner Gottheit.

Weil mir aber dagegen wird der Einwurf gemacht werden, daß der Herr Graf an vielen Orten doch auch sehr nachdrücklich und biblisch von der Gottheit Christi rede? So antworte hierauf, daß schon aus diesem Grunde ihre Sache verwerflich, weil bitteres und süßes aus einer Quelle, aus dem Herzen des Herrn Authoris kommt. Zweytens so können verführende Gemüther unter güldenen Ausdrücken und Redens-Arten doch einen bleynernen Sinn, Ver-



stand und Auslegung in der Reserve haben. Drittens so kan der Herr Graf, welcher auf dem indifferentistischen Fuß stehet, wie er sich in dem Lied: Es gehet mancher Weg und Bahn hin zu dem grossen Ocean, in dem zu Gorha gefassten Synodal-Schluss etc. zu erkennen gegeben, auch in der Meynung handeln, der Unterscheid wäre nicht fundamental, und daß wann gleich der Lutheraner seinen Weg und der Socinianer seinen a partem Steg auch gienge, so kämen sie doch im Himmel wie die Wasser im grossen Ocean zusammen; denn er hat ausdrücklich geschrieben, wann man nur die Menschheit des HERRN JESU glaube, das mache auf einmahl selig. Folglich so hält er das andere als ein Superfluum, das etwan nicht schade, aber auch nicht nöthig wäre zur Seligkeit. Die kurze Betrachtung und bloße Anführung der Stellen des Hrn. Grafen soll selbst reden. Daß der Hr. Graf nicht will den Namen haben, als säe er Unkraut, sondern Evangelisch Lutherisch heißen, und wo grose Verwirrung durch seine Brüder angerichtet worden, doch will die Hände waschen und nichts gethan haben; darinnen macht ers wie im Evangelio stehet: Und ging davon, wer klug ist, weiß wohl  
wohl



wohl daß die Herrnhutische Gesellschaft nicht durch einen ungefahren Zusammenfluß der Atomorum entstanden sey, auch diese Unternehmungen haben ihre wirkende Ursachen. Ist kein Füncklein, so vom Feind angeleget, zu verachten, sondern sorgfältig zu tilgen, weil sonst ein großes Feuer entstehen kan; So haben wir Ursach zu bitten, daß der Hüter Israelis auch dieses in unserer Kirche entglommene Feuer tilgen, für seine Kirche wachen, und denen Unterhirten wachsame Augen schencken wolle, wie in allen also auch in diesen Stücken des Feindes Gefahr bey Zeiten zu bemercken. Und da der Waizen und das Unkraut schon ziemlich sichtbar, so möchte die Sonderung nicht allzu weit entfernet seyn. Der Herr lasse sich seinen Waizen empföhlen seyn, fördere denselben in seinem Wachsthum, und steure allem Unkraut; Welches von Herzen wünsche und erbitte. Stolberg den 1. April 1745.

\* \*  
\*





**S**ie leben in solchen Zeiten, da wir die theure Lehre von der Gottheit des Erlösers um so viel sorgfältiger zu treiben, und die Einwürffe zu wiederlegen haben, je weiter sich das schädliche Gift des um sich greifenden Socinianismi ausbreitet, und in je größerer Gefahr diejenige stehen, welche in großer Anzahl dem durch Religions-Veränderung sehr bekannt gewordenen Herrn Grafen von Zinzendorf gefolget sind, auch wohl grossen Theils wieder ihr Gedendenken in einen solchen Labyrinth hinein geführt werden, daß sie des edlen Kleinods der Lehre von der wahren und altervollkommensten Gottheit Christi möchten beraubet werden. Und daß Niemand gedенcke, man thue diesem Herrn zu viel, noch sich darauf beruffe, daß er viel Gutes an sich habe, so will ich vorjeto nur diesen einzigen Punct zu erörtern, dem Herrn Grafen die Masque abzugeben, und zu beweisen suchen, daß das Böse, gar weit bey diesem Herrn das Gute überwiege, und daß viele hundert ja tausend Seelen in höchster Gefahr stehen, durch die Irrlichter des Herrn Grafens in den Strudel des ewigen Verderbens zu versinken.  
Denn



Denn wo man von dem Herrn von dem Jehova, der unsere Gerechtigkeit ist, so geringschätzig redet und schreibet, wie der Herr Graf gethan, da ist wenig Hofnung der Errettung übrig, will man sich auch gleich zu einer andern Zeit wieder drehen und das Ansehen haben, als wann man denjenigen Erlöser erheben wolte, den man vorher niedergedrucket hatte, so muß doch Verständigen das Blendwerck gar bald einleuchten, daß man den Einfältigen nur die Augen zu bekleistern, und sie erst anzulocken und zuzubereiten suche, damit sie nach und nach denen stärckern Irthümern Beyfall geben. Ja wer weiß nicht, daß die Feinde der Gottheit Christi vor der Reformation und die Socinianer nach derselben eben die Worte und Sprüche der Schrift, die wir von der Gottheit Christi allegiren, in ihren Schriften auch anführen, da sind güldene Worte, aber ein bleyerner ja ein recht vergifteter Verstand. Wer dieses voraus sehet, wird den Herrn Grafen Nicol Ludwig von Zinzendorf nach seinen gefährlichen Absichten, Lehr-Sätzen und Ergebenheit an Socinum aus den wenigen was bey dieser Gelegenheit soll angeführet werden, etwas genauer kennen lernen. Niemand dencke als wäre der Herr Graf so einfältig, daß er nicht sehe, welchen Auslegungen seine Worte unterworffen sind, und daß er nicht vermögend wäre solche Redens-Arten zu vermeiden, die ihn in üblen Credit bey den Evangel. Lutherischen setzen, wann er nicht den Socinianschen Irthümern ergeben wäre.

Ich gehe nun zur Sache selbst.

In einer  
Samml.



Sammlung der öffentlichen Reden von dem Herrn, der unsere Seligkeit ist, und über die Materie von seiner Marter in dem Jahr 1742. mehrentheils in dem Nordlichen Theil von America gehalten, kommt vor die erste Rede über 1. Timoth. 3, 16. in Pensylvanien von dem Herrn Grafen gehalten; Darinnen kommen folgende Passagen, die theils aus der Fanaticorum theils der Socinianer unreinen Quellen gestossen, vor:

Pag. 36. Die erste (Haupt-Oeconomie) war Gottes Hauswesen: Da war Gott der Haus-Vater nicht wie Vater und Mutter, sondern wie ein Haus-Herr, der seine Hausgenossen lieb hat. Es gehet da ganz freundlich zu; aber es ist doch kein solcher Zusammenhang, da sich eins aufs andre von Blutsfreundschaft wegen beruffen kan; Da eins das andre so fühlen kan, wie man zu sagen pflegt: Das Blut regt sich.

Mit dem ist die dritte Haupt-Religion angegangen; zu der alles gehören und sich halten muß, was selig werden will. Und das ist die Blutsfreundschaft mit Jesu, oder die göttliche Familie auf Erden, da wir im Himmel einen Vater, eine Mutter und einen Mann haben; Da der Vater unsers Herrn Jesu Christi unser wahrhaftiger Vater, und der Geist Jesu Christi unsere wahrhaftige Mutter ist; Weil der Sohn des lebendigen Gottes, sein einzig geborner Sohn, unser wahrhaftiger Bruder und Mann ist.

Und also heist gottselig seyn so viel, als von der seligmachenden Religion, und mit seinem Heylande so nahe verwandt seyn, daß man ihn selbst zum Bruder, zum Fleisch und Blut hat; Daß es nicht anders seyn kan, als daß sein Vater auch unser Vater, und seine Mutter auch unsere Mutter seyn muß; Der Vater muß uns lieb haben und kan nicht anders; Die Mutter muß uns durch die Welt führen, und kan nicht anders; Der Sohn, der Bruder, der Mann, muß die Seele lieben als seine eigene Seele,



le, den Leib als seinen eigenen Leib ; Weil wir Fleisch von seinem Fleisch , und Bein von seinem Gebeine sind ; und er kan auch nicht anders. Und das haben ; das fühlen ; davon so gewiß seyn als daß man lebt , das heist die wahre Religion haben.

Läugnen die Socinianer, daß ein und eben das selbe Evangelium, ein und eben diese Ordnung Art und Weise selig zu werden so wohl im alten als neuen Testament gewesen ; so findet man auch in dieser Rede solche Spuhren , die einen wesentlichen Unterscheid in der Haupt-Sache machen, zwischen denen die unter dem Hauswesen Gottes i. e. der Patriarchalischen Kirche gestanden p. 36, und denen, die in der Blutsfreundschaft mit Jesu i. e. der Kirche neuen Testaments leben p. 38. 39. Denn diesen letztern eignet er ein Fühlen zu, worinnen er den Besitz der wahren Religion gründet p. 39. welches Fühlen er hingegen denen erstern unter dem Hauswesen Gottes abspricht p. 36. worüber er sich p. 43 noch weiter heraus gelassen hat, wie ich hernach zeigen will. Wie manche Fanatici von einem männlichen und weiblichen Geschlecht in dem göttlichen Wesen geträumet, bald reden von einer männlichen, bald himmlischen Jungfrau ; So geht der Herr Graf recht grob und zugleich wieder die Schrift an, indem er dem Heyland eine Mutter nehmlich den Heiligen Geist zueignet ; Denn er hat ausdrücklich den Heiligen Geist, der uns durch die Welt führet unsere Mutter genannt, und behauptet, daß des Herrn Jesu Mutter auch unsere Mutter sey. In dem 2ten Theil dieser angeführten Reden pag. 76. sezet er:  
Der



Der Heyland war zuerst ( und das ist auch sein allererster Nahme ) Sohn : So steht in der Epistel an die Hebr. 1. 4. 5. 6. Er war in den allertiefsten Ewigkeiten in der göttlichen Anbetungswürdigen Familie, davon uns in der heiligen Schrift auch der Vater, und der Heilige Geist, der vom Vater ausgehet, genannt wird. Darinnen war er Sohn. Dieses ist wider die Schrift, als welche unsern Heyland vergleicht dem Melchisedech, der ohne Vater und ohne Mutter, weil er ohne Vater nach der menschlichen, und ohne Mutter nach der göttlichen Natur Hebr. c. 7, v. 3. es kan auch das Wort Familie nach seinem Ursprung betrachtet, da es eine Subordination andeutet, von den Personen der hochgelobten Gottheit nicht gebraucht werden, da sie gleiches Wesens und Majestät sind. Diejenigen gehören zur Familie, die von einem Vater und Mutter zugleich gezeuget, das kan man aber weder von dem Vater, noch von dem Sohn sagen; Denn der Sohn ist zwar vom Vater aber von keiner Mutter auch nicht von dem Heiligen Geist von Ewigkeit gezeuget. Wann er sehet: Der Sohn wäre von der göttlichen Familie, davon der Vater und Heilige Geist in der Schrift genannt wird, so wird man noch darzu auf die Gedancken gebracht, als wann mehrere Personen in dem einigen göttlichen Wesen wären. Die Gläubigen heißen wohl das Geschlecht, die Familie Gottes, aber nicht der Sohn und der Heilige Geist.

Die Socinianische Spur zeigt sich noch mehr wann der Herr Graf pag. 43. schreibt: Die Rede ist von Gott. Fragt ihr, wer der ist? Er heist Jesus Christ, der Herr Zebaoth und ist kein anderes Gott.



Gott. Das haben die Alten schon vor zweyhundert Jahren gesungen: sie haben nun gewußt, was sie singen oder nicht; So ist doch wahr, was sie gesungen haben.

Im alten Testament hat man von gar keinem andern Gott gewußt, als von unserm Herrn Jesu, der damals Jehobah hieß.

Es fiel den Alten nicht ein, daß die Gottheit dreyeinig wäre; sondern sie reden nur von dem einigen Herrn und Gott; der erstlich als der Haus, Vater der Patriarchen, und darnach als des Israelitischen Volcks König angemeldet wurde.

Der einzige Salomo in seinen Sprüchen, oder vielmehr derjenige, der die letzten Capitel geschrieben, schickt gleichsam einen Blick nach der göttlichen Natur; Und fragt, was das für eine Familie seyn müsse, die die Welt gemacht, wie er und sein Sohn heißen müsse? er bricht aber auch gleich wieder ab, ohne Antwort.

Eine schlechte Achtung für das Alterthum, aus dessen Schatz wir dieses Lied empfangen, und welchem wir auch in Absicht auf unsere Einsichten in der Evangelischen Kirche so hoch verbunden sind, sie haben ja wohl den Heyland, dessen Gottheit sie so mächtig besungen, erkannt, ohne ein Licht erst von dem Herrn Grafen abzuwarten, sie haben ihn erkannt aufrichtig und in der Wahrheit, sie hatten den Sohn Gottes, und triumphirten über seiner Erkenntnis.

Wann der Herr Graf schreibt, daß man in dem alten Testament von gar keinem andern Gott gewußt, als von unserm Herrn Jesu; So läugnet er hiemit rotunde, daß die Wahrheit von den dreye Personen im alten Testament geoffenbaret gewesen. Haben sie gleichwohl können selig werden, so ist dieser Satz nicht fundamental, so ist die Leh-

re



re der Cocinianer nicht so gar gefährlich, so kan man auch bey derselben noch einen Weg in Himmel wie die Wasser in den grossen Ocean finden. Wie kan der Herr Graf schreiben: Es fiel den Alten nicht ein, daß die Gottheit dreyeinig wäre? Hat er nicht gelesen Gen. 19, 24. daß der Jehova ließ regnen von dem Jehova. Hat der Herr Graf vergessen was Exodi C. XXXIV, v. 5. 6. stehet, daß der Jehova von dem Jehova geprediget? und die Güte des Sohnes ausgerufen habe? und daß der Vater Ps. 2. den Sohn anrede: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? und daß Ps. CX, 1. der Jehova zu dem Herrn des Davids gesprochen? Wird nicht des heiligen Geistes gedacht Jobi 33, 4. und ein göttlich Werck ihm zugeeignet? Der Geist des Herrn hat mich gemacht? Heist es nicht von dem Herrn Mesia daß auf ihn werde ruhen der Geist des Herrn Jes. XI, 2? und redet nicht Jes. c. XLIX, 16. der Mesias der Gott Mensch, und nun sendet mich der Herr Herr und sein Geist. Vieler andern Derter jeho zu geschweigen.

Wann hierauf der Herr Graf pag. 44. schreibt: Die Gottheit ist ein tiefes unergründliches Wesen. Alle Weisn mögen sich den Kopf daran entzwey stossen, die Gottheit zu ergründen; Und es wird doch nimmermehr darzu kommen, daß sie ihr nur einen rechten Namen geben, und sagen können was Gott ist.

So ein tiefes unergründliches Wesen ist Gott. Die Mystici nennen das Ungrund; Und daß es keinen Boden hat, daß ist wahr. Wir wissen also nicht, als was uns offenbahret ist; Und die Offenbahrung haben wir unserm Heylande selbst zuzuschreiben; der sagt, er wäre der Mann gewesen, der den Menschen gesagt hätte, daß er einen Vater habe.

Ob



Ob wir wohl keinen vollständigen Begriff des ganzen göttlichen Wesens und was in demselben enthalten, durch die gemessene Kräfte unsers endlichen Verstandes geben können, da Gottes Eigenschaften unendlich unsere Erkenntnis hergegen Stückwerck ist, und so wenig wir können mit einem Löffel das Meer ausschöpfen, eben so wenig den unbegreiflichen Gott nach seinem Wesen, Wercken und Führungen tief genug forschen mögen, obwohl uns viele Dinge als Räsel vorkommen und unbegreiflich sind; So können wir doch solche Vierckmahle von dem höchsten Wesen sehen, und das Wort: **G D E** also bestimmen und erklären, daß es nicht zweifelhaft und ungewiß bleibe, weil ja sonst keine Erkenntnis Gottes möglich wäre. Nicht nur das Buch der Natur sondern noch näher das Buch göttlicher Offenbarung, beschreiben uns Gott nicht mit leeren Worten, sondern geben solche Zeichen, durch welche er von allen falschen und erdichteten Göttern wie auch die Lehre unserer Evangelischen Kirche von der Lehre der Arianer und Socinianer und denen hypothesibus des Hrn. Grafens gar wohl kan unterschieden werden, daß also der Herr Graf hier nicht im Eruben fischen kan, sondern sich gar sehr vergehet, wann er meynt, daß alle Weisen Gott nicht könnten einen rechten Namen geben; Denn auch das, was uns das Natur-Licht von Gott saget, ist Wahrheit, und will der Herr Graf die Namen nicht passiren lassen, die wir in unsern Systematibus von Gott haben, aus der Schrift genommen sind, und nur erkläret werden? Es ist auch falsch, wann er den Anfang der Offenbarung des Vaters vor

E  
den



den Zeiten des N. Test. erst herleiten will, da sich ja in vielen vorhin schon angeführten Stellen der Vater sehr deutlich geoffenbahret hat.

Hierauf heist es: Von der Zeit des N. Testaments an wissen wir, daß Vater Sohn und Geist die heilige Gottheit zusammen sind im tiefen unergründlichen allen menschlichen Creaturen unzugänglichen, unbegreiflichen, und unfasslichen Grunde. Sie haben sich aber so kindlich, so herzlich und so gemeinschaftlich gegen das menschliche Geschlecht herunter gelassen, daß man an den tiefen Gott gar nicht nöthig hat zu denken und zu reden, sondern wenn wir Jesum zu unserm Bruder und einigem Mann haben, der unser Fleisch und Blut ist, so spricht man von seinem und unserm Vater, von dem Geist, der seine und unser aller wahrhaftige Mutter ist, der unser Führer durch die Welt ist, wie er des Sohnes Gottes sein Führer war durch die Welt. Wir haben also eigentlich mit Niemand anders zu thun, als mit dem Sohne, den wir Jesus, wie ihn ehemals die Alten Jehova, nennen. Weil er unser Heyland ist, der uns erlöset hat von unsern Feinden, und aus der Hand aller, die uns hassen.

Und den Namen geben wir ihm mit allen Freuden, daran kennen wir ihn. Er ist übrigens der Amts-Gott der ganzen Welt.

Nicht erst zur Zeit neuen Testaments, sondern bereits im alten wußten und lehrten David und die Propheten, daß der Himmel durchs Wort des Herrn gemacht und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Wir haben seine Liebe und Barmherzigkeit zu bedencken, aber die Betrachtung seiner übrigen Eigenschafften nicht bey Seite zu setzen, und wer nicht wolte an den tiefen Gott gedendencken, der würde auch von seinen Eigenschafften nicht recht gedendencken, er betrachtete zum Exempel seine Liebe nicht als eine unendliche Liebe, und so hätte er keinen rechten Begriff von dieser wie auch  
 und  
 von



von andern Eigenschafften. Wann er den heiligen Geist die wahrhaftige Mutter Jesu nennet; So kan es weder von der menschlichen Natur verstanden werden, denn nach derselben hat er nur eine Mutter, die heißt Maria, und nach der göttlichen Natur ist er schlechterdings ohne Mutter vom Vater in Ewigkeit geboren.

Da wir durch Christum zum Vater kommen, den Sohn ehren sollen wie den Vater Joh. C. V, 23. da überhaupt die göttlichen Werke so nicht in Gott bleiben sondern auf die Creaturen sich erstrecken, dem Vater und heiligen Geist nicht minder als dem Sohne zugeeignet werden, da in der Erkänntnis des Vaters nicht minder als in der Erkänntnis des Sohns das ewige Leben beruhet Joh. C. XVII, 3. Da der heilige Geist die Gläubigen lehret ruffen: Abba, lieber Vater! Rom. IIX. Da wir in dem Gebet des Herrn alle Drey Personen Vater nennen, bekennen und anbeten, wie kan der Herr Graf also Gottes des Vaters und Gottes des heiligen Geistes vergessend schreiben, daß wir es eigentlich mit Niemand anderst zu thun haben, als dem Sohn? Da Jesus so oft κύριος der Herr im neuen Testament genannt wird, welches dem Hebräischen Wort Jehova respondiret, und Jeremias von den Seiten neuen Testaments geweissaget hat, daß man ihn nennen würde Herr, Jehova, der unsere Gerechtigkeit, wie kan der Herr Graf schreiben, als wann der Name Jehova unserm Heylande nicht mehr so gewöhnlich wäre?

Ich will nur noch eine Passage aus dieser Singensdorffischen Rede pag. 47. anführen:

Der Geist der über den Wasser schwebte 1 Mos. 1, 2. und  
 alle



alle Dinge lebendig machte, als die allgemeine Mutter, der hat den ewigen Gott, der seines Wesens war in dem Leib der Jungfrau Maria, wie ausgebrütet, und zu einem Menschen geformet: Und da ist er von dem ersten Augenblick seiner Zeugung, in seiner Geburt, und in seinem ganzen Leben nichts anders gewesen, als ein natürlicher Mensch; ein Mensch, der sich von seiner Göttlichkeit so ausgeleeret, daß er Wunder gethan, wie ein Mensch kan; daß er heilig gewesen ist, wie ein Mensch soll; daß er unsträflich war, wie ein Mensch unsträflich seyn darf; daß er den Teufel überwunden hat, wie ihn ein Mensch überwinden kan; Und er ist in nichts unterworfen gewesen, als daß er kein gefällner Mensch war: denn weil sein Vater kein Mensch war, sondern er in dem heiligen Geist, aus Maria war erzeugt, so hatte er die Farbe des Falls nicht.

Hierzu nehme noch was in der Rede über Luc. XXI, 25-36. gehalten in der Brüderrkirche zu Philadelphia am 2ten Sontag des Advents 1742. p. 205 steht. Wenn man nun sagt: Ja, Jesus ist aber Gott gewesen, das hat ihm durchgeholfen. So sprech ich: Es ist nicht wahr. Er hat nicht als Gott überwunden, sondern als Mensch, mit den Kräften, damit wir überwinden. Ihm hat sein Vater beygestanden, Er steht uns bey: Er hat nicht eine Kraft mehr gehabt, als er uns giebt: Er ist uns in allem gleich gewesen, ausser dem einigen, daß wir untreue Leute sind, und er ein treues Herze war: . . . Wenn der Teufel zu einem Kinde von sechs oder zwölf Jahren köme, das den Heyland liebt, so könnte es ihm nicht einfältiger die Sprüchelgen der Schrift her beten, als er gethan. Er sagt nur immer: Es steht geschrieben. Das ist ganz einfältig gut, aber so wenig tief, so wenig gelehrt, als etwas.

Wie könnte von unserm Herrn und Haupt scandaleuser geschrieben werden, als hier der Herr Graf gethan hat. Ein Gott, der erst ausgebrütet wird, ist ein unvollkommener Gott, ein unvollkommener Gott ist kein Gott, denn auch von Natur ist be-  
kannt,



kann, daß Gott das vollkommenste Wesen seyn  
 müsse. Ein Gott, der erst zu etwas geformet  
 wird, ist Veränderungen unterworfen, was Ver-  
 änderungen unterworfen, ist kein Gott; denn das  
 Natur-Licht sagt uns, daß Gott ein unveränder-  
 lich Wesen sey. Ein Wesen, das da kan vermischet,  
 ja von einem geringern verschlungen werden, ist nicht  
 das höchste Wesen, die wahre göttliche Natur.  
 Nun aber ist nach dem Bekänntnis des Hrn. Gra-  
 fens das Wesen des Heylandes, welches er mit  
 dem heiligen Geiß gemein hat, der ewige Gott al-  
 so zu einem Menschen geformet, daß er von dem er-  
 sten Augenblick seiner Zeugung nichts anders gewes-  
 sen, als ein natürlicher Mensch. Ein Heyland,  
 der sich von seiner Göttlichkeit also ausgeleeret hat,  
 daß er alles gethan hat als ein Mensch, dessen Wer-  
 ke, Löse-Geld und Verdienste allein von endli-  
 cher Kraft, denn die Würckung kan nicht edler seyn  
 als ihre Ursach, ist kein Heyland, Ps. 49, 8-10.  
 Nun aber ist nach des Hrn. Grafens Lehre ihr Hey-  
 land also beschaffen, folglich haben sie keinen Hey-  
 land, ob sie gleich immer das Wort Heyland im  
 Munde führen. Er erhebe gleich die Menschheit  
 Jesu wie er wolle, so ist doch ein bloßer Mensch  
 kein wahrer Gott. Werke die man thut als ein  
 Mensch, und aus bloß menschlichen obwohl denen  
 erhabensten Kräften, können wohl einer Verwun-  
 derung würdig, aber keine wahre Wunderwerke  
 seyn, denn zu dieser Verrichtung gehöret Kraft und  
 göttliche Herrschaft über das ganze Reich der Na-  
 tur, eine solche Aufhebung, Einschränkung, Er-  
 weiterung der Geseze der Natur, die allein eine un-



endliche allmächtige Hand bewürcken kan. Da nun  
 Jesus nach dem Zinzendorfschen Lehr-Begrif, nur  
 Wunder gethan wie ein Mensch, so raubt er Je-  
 su offenbar die Ehre wahrer Wunderwerke.

Wie Dippel mit seinen Adhærenten das Fleisch  
 Jesu Christi im Stande der Erniedrigung von der  
 anklebenden Sünde nicht frey erkennen wolte, son-  
 dern meynte es wäre noch allen Schwachheiten des  
 Abfalls unterworffen, und daß in der äussern Natur  
 der Schlangen Saame noch nicht gänzlich getilget  
 gewesen, ehe Christus durch den Creuzes-Tod  
 verkläret worden; So kan der Herr Graf davon  
 nicht viel abgehen; Denn ob er wohl an dem einem  
 Ort schreibet, Jesus habe die Narbe des Falls  
 nicht, so behauptet er doch in der andern Stelle er  
 habe nicht eine Kraft mehr gehabt in den Versuchun-  
 gen, als er uns giebt. Auf den Einwurf: Er ist  
 aber Gott gewesen, antwortet er simpliciter: es ist  
 nicht wahr. Wer wolte daran zweifeln, daß es  
 wahr sey, was ich 1740 geschrieben, daß der Herr  
 Graf den Socinianern die Brücke trete, und wer  
 siehet nicht, daß hinter dem angeblichen und verlarv-  
 ten Lutheraner ein recht stämmiger Socinianer stecke.  
 Aber das ist die Art des Feindes in unsern Tagen,  
 daß er seine Unternehmungen will in geheim führen,  
 oder doch bekleistern, man soll nicht sagen, daß er  
 dabey sey, er hält noch seine alte Weyse und gieng  
 davon. Desto mehr aber hat ein jeder Ursach, sei-  
 nes Tauf-Bundes eingedenck zu seyn, und sich zu  
 hüten, daß ihn die höllische Schlange nicht lüstern  
 mache, unter Verheißung der Eröfnung der Augen  
 um das rechte Auge, um den Glauben, um die theu-  
 re



re Erkenntnis Christi und die so kostbare Taufgnade zu kommen; Denn in unsern Tagen trifft vornehmlich ein, was wir singen: Viel Macht und List des Teufels grausame Rüstung ist, auf Erd ist nicht feines gleichen.

Der Rheia wird es nicht abwaschen, was der Hr. Graf in seiner Vorrede über den abermahligen Versuch zur Übersetzung der Lehre und Prophetischen Bücher neuen Testaments zum Nachtheil des großen Propheten, dem die Schrift eine gelehrte Zunge und holdselige Lippen zueignet, geschrieben hat; Ich glaube unser Heyland selbst mag sehr platt geredt, und vielleicht manche Bauren-Phrasen gebraucht haben, dahinter wir jetzt etwas ganz anders suchen, weil wir den Idiotismus der Handwercks-Pursche zu Nazareth nicht wissen u. u. ja er setzt sich mit dem Heyland in eine Vergleichung, daß er meynt, wie er zuweilen französisch teutsch schriebe, so wäre der Heyland von einem gleichen Fehler auch nicht frey gewesen. Aus der Fülle des Herzens redet der Mund und schreibt die Feder. Man lese mit Aufmerksamkeit diejenige Stellen, die ich in dem Tractat von den Anstalten und Lehren Sätzen des Herrn Grafens aus seinen Schriften von p. 131-145. gesämlet habe, so wird man die Socraticische Spuren in großer Menge finden. Er meynet der Mittler wäre doch gekommen, wann gleich der Fall nicht geschehen wäre, die Ursach ist wohl weil er den Mittler nur als ein Exemplar der Tugend ansiehet. Er sagt von dem Sohn Gottes in seinen zu Berlin gehaltenen Reden, daß er gemacht oder geworden sey p. 46. er eignet dem Heyland Confusionen zu, und daß er sich wie andre Menschenkinder mit Gottes Wort und Gebet behelffen



müssen; da doch die göttliche Natur ihren Einfluß in die menschliche gegeben, daß er unendlich von allen Kindern Gottes im Leiden unterschieden gewesen, p. 42 schrieb er, da Christus seine innere und verborgene Herrlichkeit (welche ja nichts anders als seine Gottheit seyn kan) auf das sorgfältigste verborgen, und weil er sich immer gegenwärtig war, sich hierunter nie deutlich verrathen hat; So ist unumgänglich nöthig von allen Beweisgründen zu abstrahiren, die die Majestät seiner Menschheit beweisen, nach welcher er allemahl unter Gott ist. Es bleibt dabey daß wir seine Gottheit und deren Tiefen ohnmöglich wissen, noch wissen können und sollen. Wie wirksam suchet nicht hier der Herr Graf die Lehre von der Gottheit Christi zu untergraben, wie frey und verwegen widerspricht er nicht dem Evangelisten Johanni, der da bezeuget: wir sahen seine Herrlichkeit eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns 2c. hat sie Johannes mit den übrigen Jüngern gesehen, so muß sie Jesus gezeigt haben, und dieser Irrlehrer spricht: Er habe sich herunter nie deutlich verrathen. Aus vielen in der Schrift angeführten Unterredungen erhellet, wie Jesus seine Gottheit gegen die Feinde behauptet, und dieser neue Lehrer will behaupten, man müsse von allen Beweisgründen abstrahiren. Die Majestät der Menschheit ist die durch die persöhnliche Vereinigung mitgetheilte göttliche Herrlichkeit, welche nicht unter Gott sondern die Herrlichkeit *as* als, nehmlich wahrhaftig des eingebornen Sohns Gottes ist. Ja dieser große Indifferentste unserer Zeit Hr. Graf von Zinzendorf, will beyden den Socinianern und uns Evangelischen etwas vorlegen, daß beyde Partheyen mit ihm zufrieden seyn sollen, p. 43.

Hat



Hat er gleich seine Gottheit nicht so deutlich gemacht, so hat er sie doch auch nicht streitig machen wollen, sondern die Ehre der Anbetung, so sonst Gott allein zugehört, angenommen.

Daß er aber doch der Socinianer ihre Lehre für zureichend zur Seligkeit halte, hat er in folgenden Worten seiner zu Berlin gehaltenen Reden p. 51. behauptet: Denn so gewiß glauben, daß Christus Mensch gewesen, und für uns den Tod geschmecket hat, als man von einer andern Sache mit Wahrheit und Redlichkeit saget, daß man sie glaube, das ist das wahre Mittel uns auf einmahl selig zu machen.

Ob man wohl hieraus gar deutlich siehet, wie der Herr Graf den Socinianern die Brücke trete, und welch einen unaussprechlichen Schaden er in der Christenheit anrichte; So sind doch viele dabey Staar blind, und weil manche gedencken möchten, daß er sich vielleicht nach der Hand gebessert; So will nur noch ein Zeugnis anführen, wie verfehrt der Herr Graf von der Gottheit Christi lehre.

In seinen sieben letzten Reden, so er in der Gemeine vor seiner am 7. Aug. erfolgten abermaligen Abreise nach America gehalten, und in Büdingen 1742 gedruckt worden, läßt er sich in der ersten Rede p. 3. 4. also vernehmen; Den Heyland genießen und sein Blut das ist die Sache darauß ankommt. Des Menschen Jesu Christi, wie er am Holze so milde sich zu Tode geblutet hat, theilhaft, und seines blutigen Verdienstes halber selig werden, das ist der Gemeine Geheimnis.

Es ist bey einer Seele, die ihn kennen gelernet, in der That nicht der Mühe werth, daß man von seinem Stande viel spricht. Denn wie es den Heyden ins Herz geschrieben ist, daß ein Gott ist Rom. 1, 19. so ist die Wahrheit, daß Jesus am Holz für uns geschlachtet, der ewige und lebendige Gott ist, in allen gläubigen Herzen von selbst ausgemacht. Sie ist das Schiboleth die Herzens-Spra-



che : Niemand kan Jesum Jehova heissen, ohne durch den heiligen Geist. Wer aber Gnade und Freyheit und Vergebung der Sünden hat, der ist ein Zeuge der Wahrheit der Gottheit des Lammes.

Es ist zu nichts nütze als wenn man in die Welt hinaus muß, und unter die Leute kömmt, wo man ihn nennet und gleichwohl gar nicht kennt, daß sich das Geschwister mit Worten behelffen lerne, von der Gottheit Christi zu zeugen; daß wir die Gedancken davon, die uns das Blut des Lammes ins Herz gebracht hat, auch als in der Schrift gegründet behaupten können. Wie es nun im Herzen ist, so liest man. Darum habe ich mir vorgesetzt, dann und wann ein Wort von der Gottheit und Majestät des Lammes zu reden, ohne Abbruch der Haupt-Materie in der Gemeine von Blute von der Menschheit des Lammes, und seinem Verdienste. Den Heyland genießen und seiner theilhaftig werden ist zwar die allerwichtigste Sache, darauf es ankommt, aber nicht als eines bloßen Menschen, sondern als des Gott-Menschen zu genießen. Das unter den apostolischen und von Paulo dem theuren Werkzeug errichteten Gemeinden kündlich große Geheimnis hatte darinnen bestanden, daß Gott offenbaret worden im Fleisch, gerechtfertiget im Geist erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, gegläubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Dieses Geheimnis differiret gar weit von dem Geheimnis der Zinzendorfschen Gemeinden. Daß Jesus ein wahrhaftiger Mensch gewesen, daß er sein Blut vergossen, und den Creuzes-Tod erlitten, ist kein Geheimnis; denn das haben viele tausend Menschen mit Augen gesehen, das gestehen auch die Jüden die bittersten Feinde der Christlichen Wahrheit zu. Aber darinnen besteht das Geheimnis, daß in dem armen und verachteten Jesu, der in Niedrigkeit und Knechts Gestalt einher gegangen, die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig gewohnet, und daß Jesu nicht



nicht nur eine Göttlichkeit in so ferne sie ein Amt ist, in dem Spruch Rom. IX, 5. wie der Hr. Graf will p. 5. zuhörn, sondern die wahre vollkommenste Gottheit zu suchen sey. Und daß von der Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen die blutigen Verdienste einen solchen Werth und Kraft in sich haben, selig zu machen. Das ist die wahre apostolische Lehre, des Herrn Grafen seine Anweisung aber heterodox und widersinnlich.

Wer Jesum kennen lernet in der Wahrheit, dessen Erkenntnis nicht ist ein müßiges, blos speculatives Wissen, sondern lebendig, kräftig, der liebet auch Jesum, wer ein gewisses Gut in der Wahrheit liebet, der gedencket auch öfters an dasselbe, er redet öfters davon; denn, aus der Fülle des Herzens redet der Mund, und gleichwie eine Quelle je reicher selbige am Wasser ist, desto stärker hervor strudelt; also gehet auch ein Herz, je mehr es mit der Liebe Jesu Christi erfüllet, desto kräftiger in Worten über, seine Person, Amt und Stand zu besingen, und ist eingedenck der Worte Coloss. III, v. 16. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen. Solte hier das Wort von dem gedoppelten Stand Christi mit einigem Schein können ausgeschlossen werden? Wie reimt sich nun mit der apostolischen Vorschrift, mit einem demüthigen und dem Heyland in der Wahrheit ergebenen Sinn? wann der Hr. Graf schreibt: Es ist bey einer Seele, die ihn kennen gelernt, in der That nicht der Mühe werth, daß man von seinem Stande viel spricht.

Es ist zwar nach dem Fall das Gewissen und eine natürliche Erkenntnis von Gott überig geblieben, aber



aber da ist kein Licht in der Natur den Heyland als den Gott-Menschen zu erkennen. Dieses Licht entsteht vermittelt des göttlichen Wortes durch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes, und wird auch also erhalten. Wie sehr patrociniren aber nicht denenjenigen, die ein solch innerlich Licht statuiren, die Worte: Denn wie es den Heyden ins Herz geschrieben ist, daß ein Gott ist, Röm. 1, 19. so ist die Wahrheit, daß Jesus am Holzgür uns geschlachtet, der ewige und lebendige Gott ist, in allen glaubigen Herzen von selbst ausgemacht. Er ist das Schiboleth die Herzens-Sprache etc.

Wir haben die Welt nicht nur auffer uns in America und Africa, sondern auch in Teutschland und in unserm eigenem Herzen aufzusuchen, auch das Geschwister, wie es der Hr. Grafennat, hat noch die Wurzel der Sünde in sich I. Joh. 6. I. mit einem bloß menschlichem Arm können wir das Verderben nicht besiegen, hier wird die Krafft Jehova ein göttlicher Arm erfordert, und so ist uns in Absicht auf unsere und andere Herzen ein Heyland nöthig, der da ist Θεός σωτῆρς Gottmensch, und das Wort, so von seiner Gottheit zeuget, ist uns zum Leben gegeben, damit sollen wir uns allerdings erretten, beherrschen, das unserm und andern Herzen vorhalten; denn wer sich auf sein eigen Herz verlassen wolte, ist nach Salomonis Ausspruch: ein Narr. Das Blut des Lammes bringet uns nicht die Gedancken ins Herz, sondern das göttliche Zeugnis bringet fruchtbare Gedancken von dem Blute des Lammes und dessen gesamten Verdiensten in unsern Herzen, nach diesem principio und Regul. Maas der heiligen Schrift müssen wir unsere Gedancken auch von dem Blut des Lammes examiniren und sehen ob sie darin  
nen



nen gegründet sind, so wird niemand auf so abentheurliche Meynungen kommen, als in dem leztthin edirten Bann- und Abtaß-Briefe der Welt vor Augen geleyet worden. Da hat man ganz eine andere Regul als die Zinzendorfsche: Wie es im Worte stehet so lieset man, so glaubet man, so bekennet man. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wann er sich hält nach deinem Worte Pf. 119. und Galat. 1, 8.

Wie Schnurstracks schreibet der Herr Graf diesem entgegen: Es ist zu nichts nütze, als wann man in die Welt hinaus muß, und unter die Leute kommt, wo man ihn nennt, und gleichwohl gar nicht kennt, daß sich das Geschwister mit Worten behelffen lerne, von der Gottheit Christi zu zeugen; daß wir die Gedanken davon, die uns das Blut des Lammes ins Herz gebracht hat, auch als in der Schrift gegründet behaupten können. Wie es nun im Herzen ist, so lieset man. Dahin kommt es, daß man so gar die vermehne Sprache von diesen Jüngern höret: Wann die Bibel nicht mit meiner Erfahrung übereinkäme, so wolte ich sie in das Feuer werffen. Und was ist es Wunder, solche Ausgeburthen in Menge zu sehen? wo erst solche schädliche Grundsätze angenommen worden sind. Die Haupt-Materie in denen auf apbstolischen Fuß errichteten Gemeinden ist die Lehre von der Gottheit Christi, welche muß geglaubet werden, daß Jehova uns die Gerechtigkeit erworben, daß das Heilige, so von Maria geböhren worden, Gottes Sohn, daß er kräftiglich erwiesen sey ein Sohn Gottes nach dem Geiste Röm. 1, 4. Wer den Sohn Gottes habe, der habe das Leben; Wer den Sohn Gottes nicht habe, der habe das Leben nicht 1 Joh. 5, 12. Daß

et



er sey der wahrhaftige Gott und das ewige Leben v. 20. Wie kan der Herr Graf prärendiren für einen Knecht Gottes und Lehrer der Wahrheit angesehen zu seyn, da er die allerwichtigste Lehre von der Gottheit Christi als ein Nebenwerck angiebt, das hingegen was in die Sinne fiel und welches Sonnenklar ist, nemlich daß Jesus ein wahrhaftiger Mensch gewesen, und Blut vergossen habe, in Gegensatz auf die Lehre von der Gottheit Christi für die Haupt-Materie in der Gemeinde hält? wann er schreibt: Darum habe ich mir vorgesetzt, dann und wann ein Wort von der Gottheit und Majestät des Lammes zu reden, ohne Abbruch der Haupt-Materie in der Gemeine, vom Blute, von der Menschheit des Lammes, und seinem Verdienste. Wir verdrennen in unserer Evangelischen Kirche die Lehre von der Menschheit Christi nicht, wissen aber wohl daß uns ein bloßer Mensch nicht erlösen können, und daher bleibt die Haupt-Materie von der Gottheit Christi. Sapiienti sat. Wer dem Hrn. Grafen in sein Socinianisches Herz schauen will, wird eben kein Vergrößerungs-Glas gebrauchen. Die Spuren sind genug vorhanden. Gott rette die Menge der Seelen, die diesem Lehrer folgen, und erwecke in aller treuen Lehrer Herzen einen rechten Ernst aus allen Kräften diesem eindringenden Verderben zu steuern. Die Auferstehung Jesu von den Todten giebt allerdings einen gar wichtigen Beweis für seine Gottheit zumahl wann man bedencket, daß er verheissen selbst den Tempel seines Leibes am dritten Tag aufzubauen, und solches auch gegen alle gemachte Anstalten der Feinde



de erfüllet habe. Muß dieses den Feinden in die Augen leuchten, daß es ein göttliches Werk sey, wie sollte nicht Thomas ein Jünger Jesu, nachdem er von der Wahrheit der Auferstehung des Erlösers sichtlich überzeuget, und alle Zweifel gehoben worden, nicht hierbey zugleich eingesehen und bekannt haben, daß sich Jesus in diesem Geschäfte kräftiglich als den Sohn Gottes erwiesen? und daß er ihn auch für keine andere Person als die zweyte in der Gottheit hierbey angesehen habe, können wir aus dem im Nahmen des apostolischen Collegii von Petro schon lange Zeit vorher abgelegten Bekännntnis abnehmen: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Wie kan nun der Herr Graf, wo er nicht dem Socinianismo ergeben wäre, auf ihrer Leyer also spielen, und in diesen allegirten Reden pag. 6. schreiben: Was wollen wir aber mit der Gottheit Jesu sagen? Warum heißen wir ihn: Mein Herr und mein Gott? Ist es etwa zu beweisen, daß er die andere Person in der Gottheit ist? Daß er dem Vater und heiligen Geist gleich ist? Das wäre ein Mißverstand: Davon ist hier nicht die Rede: Das gehöret in die Tiefe der Gottheit. Sind die Eigenschaften der Allgegenwart, des Lebens der Ewigkeit unzertrennlich von dem göttlichen Wesen, und heißen daher auch wesentliche Eigenschaften, und beweisen wir die Gottheit des Sohnes vornehmlich auch daher, daß er heißet: ewig Vater; so muß man sich billig wundern daß der Herr Graf auf die in den Lehr. Büchlein p. 11. da er handelt von den wesentlichen Eigenschaften Gottes, vorgelegte Frage: Wo kommt die Ewigkeit her? antwortet: Die hab er durch den Sohn erschaffen



fen Ebr. 1, 2. Er erkläre sich nun wie er wolle, so wird doch nach seiner Auslegung der Beweis, den man für die Gottheit aus der Ewigkeit nimmt durch seine Antwort ungestossen, weil sie soll etwas erschaffenes seyn.

Ich bedaure die diesem Hirten folgende und irrende Schaafe, die also hineingeföhret werden in das Labyrinth, daß sie keinen Ausgang finden können.

Da auch mehr als zu bekannt ist, daß zu Rettung der wichtigen Stelle I. Joh. V, v. 7. wir uns gegen die Feinde der Gottheit Christi beruffen auf die Stelle Joh. X, v. 30. da eben diese Grundwahrheit von dem Vater und Sohn enthalten: ich und der Vater sind eins, da auch bekannt, daß in der deutschen Sprache die Worte: eins und einerley sehr unterschieden sind, daß jenes unitatem essentiae in sich fasse, dieses aber nur zweyer Dinge Aehnlichkeit, dabey aber noch ein gar großer Unterschied bleibet, daß sie differiren wie *ὁμοῖος* und *ὁμοιωσιος*, da wir durch jenes anzeigen, daß der Sohn ein und eben das Wesen habe, welches der Vater und heilige Geist hat, dieses aber zeigt nur eine Aehnlichkeit an; so hat doch dieser u. anderer wichtigen Ursachen ohngeachtet der Herr Graf angeführtes Dictum Joh. X, 30. denen Arianern und Socinianern sich gefällig zu erweisen, übersehet: Ich und der Vater sind einerley. Und da wir aus der Beschreibung, da unser Heyland als der erste und letzte angegeben wird, auf seine Vollkommenheiten schließen, daß er sey nach Moses Ausspruch Ps. XC. Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, so nehmen wir gleichwohl in seiner Übersetzung wahr, daß  
er



er die Worte Apoc. I, 8. ich bin der Anfang und das Ende weggelassen. Er unterscheidet auch die Gottheit des Vaters also vom Sohn und dem heiligen Geist, daß er von der ersten Person saget: **G**ott der Herr, hingegen bey der andern und dritten Person in seiner Uebersetzung des Neuen Testaments das Wort **H**err aussen läßt, und Act. XIX, 2. nennet er den heiligen Geist: ein heiliges Wehen. Wie gröblich stößt der Herr Graf gegen die ewige Zeugung des Sohns vom Vater an, wann in dem Lehr. Büchlein für die Brüder auf die Frage: Ist denn der heilige Geist auch **G**ott? geantwortet wird: Darum ist das Heilige, das von Maria geboren worden, **G**ottes Sohn genennet worden. Welches die obige Meynung bestärcket, daß er den heiligen Geist für die Mutter des Sohns **G**ottes halte. Da die Begriffe in den Worten liegen, und die Worte sie mögen gleich mündlich oder schriftlich ausgesprochen oder aufgezeichnet seyn, Zeichen der verborgenen Gedancken sind, so leidet nothwendig die Reinigkeit und Vollkommenheit der Begriffe, wo ein miserabler und verwirrter Stylus ist; Daher man urtheilen kan, welchen Eintrag der Herr Graf dem heiligen Bibel-Buch thue, und wie er die daher genommene Beweissthümer entkräfte, wann er schreibet: Es ist eine höchst unverantwortliche Thorheit, die Bibel so auskünsteln, daß man glauben soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, nach unserer Art methodisch geschrieben sey, da doch ihr göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines miserablen Hirten, Fischer und Dictator Stylli, oder welches noch unangenehmer vor die Ohren ist in eine elasticische Düstereit und Schul-Terminologie der alten Rabbinen eingewickelt re.



conf. die sämmtl. Briefe p. 86. Man hat auch in Holland dieses an ihme ausgesetzt, daß die Herrnhüter frey bekannt, daß Gott in allen Secten Jesum liebende Seelen habe, auch unter denen, welche die Gottheit Christi nicht glauben. Sie nähmen auch Arianer und Socinianer ohne Bedencken in ihre Gemeinschaft auf. Er hält die Erkännniß der dreyen Personen in dem einigen göttlichen Wesen nicht für nothwendig zur Seligkeit, weil er behauptet: Daß der Vater und der heilige Geist so lange gleichsam in ein Räsel und dunkle Idée verhüllet gewesen, bis der Heyland zuerst mit deutlichen Worten gelehret, daß er einen Vater habe, und daß ihm der heilige Geist auch gleich sey, conf. Büding. Samml. II. p. 201. Es ist auch anmercklich, daß in dem so genannten Lehr-Büchlein nirgend drey Personen in dem einigen unzertrennten Wesen der Gottheit bekannt, noch etwas von der Persönlichkeit des heiligen Geistes gedacht werde. Dieser Stoff ich meine Arianische Principia sind dem Hrn. Grafen bequiem zu seinem Project, die intendirte Universal-Religion aufzurichten. Ich erinnere mich noch, was ein gelehrter Mann und Doctor Theologiae vor vielen Jahren gegen mich erwehnte, daß wann man viele unter einen Hut bringen wolte; so würden die schädlichen Arianischen Principia dem größten Hauffen am leichtesten eingehen. Der Herr Graf, welcher nur Aufsehen in der Welt machen, und einen grossen Anhang haben will, bedienet sich dieses gefährlichen Mittels, und breitet sich zum Schaden vieler tausend verführten und mit in den Strudel hineingezogener Seelen auf eine stupende



de Weise aus; Dabey aber wird der in Schwachheit gecreuzigte, aber in göttlicher Krafft erstandne Heyland seinem durch so viele Zeitläuffte gegen aller Feinde Wuth erhaltenem Evangelio noch ferner auch gegen diese Anfälle Sieg geben, und sich beweisen als den der da sitzet zur Rechten Gottes. Diesen wahrhaftigen mit Mund und Herzen zu bekennenden Gott sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A.

Auf die, von Ihro Hoch-Ehrwürden, dem Hoch-Gräfl. Stolbergl. Superint. Consist. Assess. Primar. Hof- und Ober-Stadt-Predigern alhier, Herrn M. Joh. Peter Siegmund Wincklern, beschohene Requisition, attestire hiermit und Krafft des mir conferirten Notariat-Amtes, in fidem, daß dem, in der, von wohlgedachten Herrn Superintendenten, im Druck heraus gegebenen Piéce, sub Tit. des Hrn. Grafen Ludwig von Zinzendorf, Unternehmungen in Religion-Sachen betr. p. 34. seqq. befindl. und von hochgedachten Herrn Grafen von Zinzendorf, unterm 2. Mart. 1734. abgelassenen Brief, mit dem mir vorgezeigten Originali, praev. diligenti collatione, durchgängig, ausser daß wo H. von W. stehet, nicht die blossen initial-Buchsta-



Buchstaben, sondern die Worte ganz ausgeschrieben gewesen, wie nicht weniger, wo sonst am Ende, oder als erkannte Mißgriffe, gelesen wird, die Worte: oder als erkannte und bekannte Mißgriffe, lauten, von Wort zu Wort übereinstimmig befunden, insonderheit aber bezeuge hiermit, daß in oberwehnten Original, meine (nicht aber seine) Schwäche zu erkennen und die Consideration zu verlihren, die das wichtige Jenaische Werck erfordert, ausdrückl. befindl. und habe dieses unter meinem Notariat-Signet und eigenhändigen Unterschrift beurkunden wollen. So geschehen Stolberg am Harz d. 30. Mart 1745.

(L.S.) Joh. Ernst Gottlieb Koch,  
CzL. aut. Not. publ. jur.

\* \* \*  
\* Woserne der Herr Graf noch sollte auf seiner Beschuldigung, als wären die allegirten Urkunden unrichtig und falsch, beharren, so berufe mich auf die Original-Briefe des Hrn. Grafens, so er an mich geschrieben, welche ich ihme nach seiner freyen Wahl entweder in hiesigem Consistorio vorlegen oder durch unverwerfliche Attestata eines Notarii publici nach ihrem unverfälschten Inhalt glaubwürdig und dem Publico bekannt machen will.  
\* \* \*



AB 154 124

FR 56.

ULB Halle

003 138 95X

3



Sb.

r

72.





